

Ein fürstliches Drama

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach der Marenzeit.

Die Fastnacht ist begraben, Gott hab' sie selig nun;
Seit Aschermittwoch Morgen thut sie im Sarge ruh'n.
Mit einem: Miserere, o deus, Domine!

Begrub man hinterm Wirthshaus das leere
Porte-monnaie.

Dann ließ man Asche streuen sich vor dem Hochaltar,
Der Gine auf die Gläse, der Andre auf das Haar.
Wer aber glaubt, es gebe jetzt keine Narren mehr,
Man sei geschiedt nun wieder geworden, täuscht sich sehr.
Es gibt noch rotthe Nasen und blaue, wie zuvor,
Und eitle Hochmuthsnarren sind immer noch im Flor.
Man ist noch manchem Narren fortwährend auf
der Spur.

Und glaubt er's nicht, so schaue er in den Spiegel nur.
Wenn auch die Schellen fesseln, Perrücken und der Popf,
Verunziert Affenmode vom Füßchen bis zum Kopf.
Wer börselt, differenzelt, und lottert, spekulirt
Und gegen ungewisses gewisses Geld riskirt,
Der ist in jedem Monat, nicht bloß im Februar,
Auch ohne Fastnachtmaske mehr als ein
Fastnachtarr.

So könnten wir der Narren noch 100 zählen auf,
Pyramidale Narren im ganzen Jahreslauf. —

Ein fürflühes Drama.

1. Akt.

Athalie: Willst dich, Nalim, wieder von mir reißen?
Nalim: Ja, ich muß heut' nach Paris verreisen.
Athalie: Und warum? Was hast du dort zu thun?
Statt dich in der Heimat auszuruh'n?
Nalim: Lieber blieb' ich ja bei dir, du Theure,
Wo ich wieder Honigmonde feire.
Athalie: Die Versöhnung war so himmlisch schön! —
Nalim: Doch die Politik kennt ja kein Mimen,
Gelbgeschäfte gilt's auch abzuspinnen,
Drum leb' wohl! Auf halb'ig Wiederseh'n!
Athalie: Den' an mich auch an dem Strand der Seine.
Nalim: Sieh' in meinem Aug' die Sehnsuchtssträne.
Tag und Nacht umschwebt dein Bild mich stets
Und kein ungeweihter Hauch verweht's.
Treu auch blieb ich dir, der viel Verbannte,
Seit mein Unstern mich von hier verbannte.
Lebe wohl, Athalie, du Holde!
Athalie: Sei mein Tristan! denke an Fiolbe!
(Nalim geht ab.)

2. Auftritt.

Athalie. Ein Notarius.

Athalie: Sprich, mein Freund, du bist kein Fremdenbote!
Deine Miene kündet's.
Notar: Bring' ich, Fürstin, sie ist inhaltschwer;
Eine Note
Aber, leider! trost- und freudenleer!
Zweimalhunderttausend Franken fordert
Eine Dame, und ich bin beordert
Athalie: Eine Dame? und von mir?
Notar: Ach! nein,
Von dem Fürsten! Eine Ballerine
Ist's. Verzeih' mir, wenn ich mich erkühne
Athalie: Her den Brief! . . Was seh' ich? . . Für Geckmeide? . .
Ach! mir brennen meine Eingeweide!
Solche Summen! Und an eine Dirne!
Milan! Falscher! — und er hat die Stirne,
Mir von Treu' zu sprechen! mir zu schwören!
Wart', Verräther, du sollst von mir hören!
Notar: Doch vor allem möch' ich ratthen: Zahlen!
Sonst, ich fürchte, kommt es zu Standalen;
Denn die Dirne droht mit den Gerichten.
Athalie: Zahlen will ich, doch ihn dann — vernichten!
(Gehen ab.)

2. Akt.

(Spielt in Paris.)

(Ballerinen in diaphanen Gewändern umtanzen Nalim im Reigen).

Chor der Ballerinen: Trink' den vollen Freudenbecher,
Serbiens Fürst, bewährter Becher!
Laßt uns leben, trinken, lieben,
Grauer Sorgen Schwarm zerrieben
Soll im vollen Freudenmeer,
Das da schäumt um uns her.
Nalim: Ich will jauchzen und will jubeln,
Fern von Russen und von Rubeln.
Hier erst fühl' ich mich als König,
Scher' mich um die Krone wenig,
Streife ab der Ehe Bande,
Fühle mich so frei und frisch,
Während ich daheim als Fisch
Schmachte auf dem trod'nen Lande!

2. Auftritt.

Vorige. Athalie (schwarz gekleidet).

Athalie: Treff' ich so dich, vielumworb'ner Freier?
Lubest mich nicht zu der Hochzeitsfeier?
Solber Gatte! und auf ewig treuer! —
Schöner Fisch und in so schönen Nezen
Zappelnd! — Wart', ich will das Messer wezen,
Um mein eig'nes Neze zu zerschneiden!
Schöner König, ohne Gut und Geld:
Ohne Krone, ein Geipött der Welt!
Ohne Ehre, ohne Volk und Land,
Ohne Heimat! denn du bleibst verbannt!
Vastardkönig! — wie gefällt dir dieß?
Sieh mich an, ich bin die Nemesis!
(Die Ballerinen zerstreuen, Nalim steht blamirt, Athalie lacht Hoh'n.)
(Der Vorhang fällt.)

Zur Sicherheit der Reisenden.

In Italien sind jetzt auf allen Bahnhöfen Blakate folgenden Inhalts angehängt:

„Da es oft vorgekommen ist, daß Reisende durch die Verabreichung ihrer Koffer in große Verlegenheit gesetzt worden sind, habe ich Endesunterzeichneter folgende Beleichtigung geschaffen: Reisende, welche Stafen zu besuchen wünschen, mögen mir vertrauensvoll ihre Koffer vorher einsehen. Nachdem das Verhüllste herausgenommen ist, schide ich die Koffer zurück, mit der Bezeichnung, daß bei diesem Reisenden nichts mehr zu holen ist. Diesen Schein werden meine Untergebenen respektiren, und der Reisende kann sorglos Stafen durchstreifen.“

Lumpaci, Räuberhauptmann erster Klasse.

Der arme Papst.

Und als zur Jubelfeier manch Hoch auf ihn erklang,
Da fing er an zu klagen, der Papst, und seufzte bang:
„Ja, vormals war ich glücklich, als ich noch Bischof war,
„Da lebte ich zufrieden und frei, so wie der Ar.
„Jetzt hält man mich gefangen, ja, jetzt sperret man mich ein,
„O selig, o selig, ein Bischof zu sein!“

Französische Einnahmequellen.

In Frankreich wird man endlich klug und schafft dem Staate Geld genug;
Es werden künftig die Klaviere besteuert wie besond're Thiere;
So wimmeln Millionen baar. Was weiter kömmt, ist sonnenklar:
Klaviere werden sich vermindern und Mäusesterblichkeit verhindern,
Wobei die Kasse, sehr begehrt, ins Ungeheure sich vermehrt,
Was Staatsprofite frisch erneuert, wenn man die Kassen auch besteuert;
So füllen leicht den Steuerkass: Klaviergeheil und Hund und Katz.

John Bull: „Wie kommst du dazu, die Sandwich-Inseln zu annectiren?“

Jonathan: „Der Arzt hat mir Honiglust und leichte Speisen, wie z. B. Sandwichs verordnet.“

Sonst hieß der Jesuitentitel:

Zum guten Zweck ein schlechtes Mittel.

Heut' hüpfst man lustig in den Dreck:

Das Mittel schlecht, und schlecht der Zweck.